Eine originelle

Frau aus dem Volke.

Humoristische Erzählung

von

Ch. Baronin von Gravenreuth.

Wien,

Verlag von P. Zimmermann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine originelle

Frau aus dem Volke.

Humoristische Erzählung

von

Ch. Baronin von Gravenreuth.

Wien,

Verlag von P. Zimmermann.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Der Hof hatte sich in dem lieblichen Schlosse zu Nymphenburg für die Sommermonate niedergelassen.

Der gute Vater Max, wie die Bayern ihren ersten König wegen seiner Herzensgüte und seines blühenden Familienlebens nannten, war ein großer Freund der Natur und alles Natürlichen. Er durchwanderte jeden Morgen mit raschen Schritten die reizenden Parthien des Schloßgartens: denn die Leibärzte, welche dem Anwachsen des königlichen Embonpoints begegnen sollten, wußten ihrem gesunden Patienten, der sich von dem reichlichen Genusse der Tafelfreuden nicht abhalten ließ, keinen andern Rath zu geben, als daß er sich häufige und lebhafte Bewegung in freier Luft mache.

Es war vier Uhr geworden, und man ging zur Tafel. Graf Seefeld, ein alter, sehr bevorzugter Freund des Königs, Truchseß und Ceremonienmeister, war heute zur Tafel geladen worden, und der König freute sich schon auf die pikanten Neuigkeiten, welche der Graf gewöhnlich mitzubringen und bei Tische preiszugeben pflegte. Nachdem er manche Geschichte erzählt, die zum Theil für den lachlustigen Monarchen componirt sein mochten, kam das Gespräch auf des Grafen letzte Abwesenheit von München, und der König fragte, ob er die Zeit auf seinen Gütern zugebracht habe?

Zum Theil, Majestät! erwiderte der Graf, einige Wochen lang aber durchstöberte ich mit meinen beiden Söhnen das bayrische Hochgebirge, und wir ließen es uns gut gehen in Niederaudorf bei dem Prälaten, da wir im dortigen Kloster unser Absteigequartier genommen hatten, und fast jeden Abend wieder dahin zurückkehrten.

Die geistlichen Herren zu Niederaudorf, meinte General Graf Haller, der mit an der Tafel speiste, haben vortrefflichen alten Wein und eine ausgesuchte Küche.

Doch wohl nur für Besuchende, fügte der Erzbischof Baron Gebsattel bei, der ein häufiger Gast zu Nymphenburg war — denn für ihren eigenen Tisch haben sie Mäßigkeit und Einfachheit gelobt, und ich glaube —

Nun was dies betrifft, fiel der General lachend ein, so muß ich Eminenz widersprechen, denn ich vermuthe, daß die geistlichen Herren wohl so vernünftig sind, die vortrefflichen Gottesgaben, die ihnen dort wachsen und gedeihen und gleichsam in den Mund hineinhängen, nicht ungenossen zu lassen — im Gegentheil halte ich sie für geübte Feinschmecker und tapfre Weinvertilger.

Die Königin, welche jetzt fürchtete, daß die Herren das für den Erzbischof peinliche und am Ende ihrer eigenen Würde unzuträgliche Gespräch noch steigern möchten, um so mehr, als der König selbst ein Wohlgefallen an ausschweifenden Späßen hatte, stieß ihren Gemahl leise mit dem Ellbogen an, worauf dieser, solchen Winken stets gehorsam, die Unterhaltung rasch auf ein anderes Gebiet lenkte. Er fragte den

Digitized by Google

Grafen Seefeld, was er denn für Ausbeute von seiner Reise mitgebracht habe.

Für die Wissenschaft, Majestät, nichts von Interesse, erwiderte der Graf. Unsere Reise galt nur dem Vergnügen: unsere Naturforscher, Entomologen, Mineralogen und wie sie alle heißen, die gelehrten Forscher und Grübler haben ja das Innere unserer Berge schon genugsam durchwühlt und anderen ehrlichen Christenkindern keine Entdeckungen mehr zu machen übrig gelassen. Aber eine Merkwürdigkeit haben wir dennoch —

Entdeckt? fragte der König mit etwas sarkastischer Miene, denn er mochte seinem Ceremonienmeister keine sonderlichen Entdeckungsgaben zutrauen.

Nein, Majestät, sagte dieser etwas pikirt, ich gebe mich nicht mit Entdeckungen ab, man kommt dabei oft auf gar verdrießliche Dinge. Was ich Eurer Majestät als eine Merkwürdigkeit bezeichne, ist etwas in dortiger Gegend sehr Bekanntes, für uns aber ein Phänomen, nämlich: die gröbste Frau im ganzen Königreiche Bayern, vielleicht in ganz Deutschland.

Parblieu! rief Graf Haller, die Person muß grob, kolossal grob sein, um ein solches Prädicat zu rechtfertigen, denn an groben Leuten ist unser gesegnetes Hemathland wahrlich nicht arm.

Und wer ist denn dieses wenig anziehende Weib? fragte die Königin.

Sie ist die Wirthin zu Fischbach, erwiderte Graf Seefeld, einem hübschen, am Fuße der Hochgebirge gelegenen Kirchdorfe.

O ich kenne den Ort, versetzte der Erzbischof. Er liegt gegenüber Windshausen, der Inn zieht sein Silberband durch das liebliche Thal.

Ganz recht, bestätigte Seefeld, und eben aus dem Inn bezieht die Wirthin von Fischbach die delicaten Hechte und Karpfen, in deren Zubereitung sie eine so große Virtuosität besitzt, daß man von weit und breit herbeikommt, um ein seltenes Fischgericht, gewürzt mit den originellen Grobheiten der Wirthin, zu genießen.

Und haben Sie selbst Proben von dieser sonst unschmackhaften Zuthat erhalten? fragte die Königin.

Allerdings, Majestät, und die Grobheiten waren so ursprünglicher Natur. — Erzählen Sie, rief man von mehreren Seiten.

Ich muß bedauern, erwiderte Seefeld, in Gegenwart Ihrer Majestät und der Damen überhaupt, nicht mit den Einzelnheiten meiner gemachten Erfahrungen dienen zu können — die Ausdrücke dieser Frau sind lakonisch aber unzweideutig gewesen, und jedenfalls derber, als ich derer je gehört.

Abscheulich! murmelten die Damen.

Das Weib muß ich kennen lernen, versicherte General Haller.

Uebrigens, fuhr Seefeld fort, soll sie Tage haben, an denen sie weniger wortkarg, sogar gesprächig, aber darum nicht minder grob ist. Ihre Antworten sind oft geistreich, schlagend und voll Salz.

Prächtig! rief der König, diese Frau interessirt mich. Ich will eine Probe ihrer berühmten Grobheit haben. Schon längst bitten mich die Geistlichen von Kloster-Andorf um einen Besuch, der Prälat hat sogar mein Versprechen.

Dann müssen Majestät auch Wort halten, drängte der General.

Digitized by Google

So ist's und ich werde daher in den nächsten Tagen eine Excursion nach Kloster-Audorf machen, und in Fischbach Hechte essen.

Und uns Grobheiten holen! ergänzte der General; denn Eure Majestät werden wohl erlauben, daß ich im Gefolge sei?

Natürlich! lachte der König, und ich hoffe, daß die Wirthin an meinem Haudegen ihren Mann findet.

Soll sich in Acht nehmen! drohte der General.

Aber lieber Max, warf die Königin ein, Du wirst doch nicht im Ernste —

Nach Fischbach reisen und mir Grobheiten holen, meinst Du, liebe Caroline? Gewiß, ich brenne darnach, dieses merkwürdige Exemplar von einer Wirthin zu sehen!

Aber doch jedenfalls wirst Du die Reise incognito machen?

Wo läge dann die Pointe? Nein, liebe Caroline, die Frau muß wissen, wer ich bin, und gerade dann wird es sich zeigen, ob ihre grobe Laune naturwüchsig ist, oder nur ein angenommenes Wesen, vielleicht Speculation, um Neugierige anzuziehen.

Urweltlich, Majestät! rief Seefeld. Vorsündfluthlich! und ich wette Hab und Gut, daß sie zwischen Eurer Majestät und dem ersten besten Gaste, der ein Glas Bier verlangt, nicht den geringsten Unterschied zu machen, Belieben tragen wird.

Desto besser, erwiderte König Max, dann ist's eine Originalität, und solche interessirt mich, wo ich sie immer finde. Es bleibt dabei, meine Herren, ich reise nach Kloster-Audorf und mache einen Halt in Fischbach.

Ein leichtes Achselzucken der Königin zeigte, daß sie das Vorhaben ihres Gatten mißbillige; sie hoffte jedoch ihn unter vier Augen andern Sinnes machen zu können. Aber diesmal gelang es ihr nicht, wie sonst, und die beschlossene Reise wurde ausgeführt.

Eine prächtige Julisonne vergoldete die Gipfel der Berge und senkte in das Thal, dem der Inn Leben und Abwechslung gibt, einen glühenden Strahl, der die Kelche der Blumen öffnete und die Gewürze der Bäume und Kräuter vertrocknete und aufsaugte. Das Dörfchen Fischbach lag freundlich und still in dem Thale zwischen himmelhohen Bergen und die Aufmerksamkeit der wenigen Bewohner, welche nicht unter des Tages Mühen und Lasten auswärts beschäftigt waren, versammelten sich vor einigen höchst eleganten Equipagen, welche eben am Wirthshause Halt gemacht hatten.

Eine Stunde vorher war ein Kurier an eben dem Wirthshause angekommen und hatte dem Wirthe die Meldung gebracht, daß Seine Majestät der König alsbald, durch Fischbach kommend, nach Kloster-Audorf reise, daß aber Seine Majestät, angelangt, durch den Ruf vortrefflicher Fischbereitung, dessen die Wirthin zu Fischbach weit und breit genieße, entschlossen sei, einen kurzen Halt zu machen und die Wirthin sich daher vorbereiten möge, um Seiner Majestät eine Probe ihrer Kochkunst vorzulegen.

Der König bei uns? rief der ehrliche, bis in das Mark erschrockene Wirth. Mein Gott, Weib, was sagst Du dazu?

Die Wirthin hatte mit stoischem Gleichmuthe die Nachricht empfangen, die ihr der Kurier in der Küche verkündet hatte. Sie stand eben am Butterfasse und regierte den Stößer, um die Me-

Digitized by Google

tamarohose der Milch in Butter, die schon im Werden begriffen war, zu vollenden. Ohne sich auch nur im Mindesten stören zu lassen, fuhr sie in ihrem Geschäfte fort.

Nun? rief ihr Mann, bist Du denn taub? Hörst Du denn nicht, Lisel, was für vornehme Gäste wir bekommen, daß Du Fische zurichten sollst, und —

Hab' keine Zeit, erwiderte die Frau tüchtig fortbutternd: eh' nicht meine Butter fertig ist, kann ich nichts Anderes thun.

Aber du mein himmlischer Vater! Weib, Du wirst doch eine Ausnahme machen, wenn der König kommt!

Warum denn? Macht mir der König die Butter fertig? — Warum hat er nicht früher geschickt, eh' das Gesinde ins Heu ging — jetzt kann er warten!

Barmherziger Gott! rief der Mann händeringend, Du bist im Stande, mit dem König eben so grob zu sein, wie mit allen andern Christenkindern.

Ja warum denn nicht! Ist denn der König etwas Besseres?

Freilich, eben weil er der König und ein Gesalbter des Herrn und unser Landesvater ist, für den wir in der Kirche beten.

Ist dumm genug; wenn er bei dem lieben Gott ohnedem um so viel höher angeschrieben steht, als unsereins, so braucht er unser Beten nicht. Aber sei Du ganz ohne Sorge, ich werd' schon mit dem König fertig werden, denn ich weiß auch, was man seinem Landesherrn schuldig ist; aber das Hofgesinde, was da mitkommen wird, die Faullenzer und Schranzen, die unserm Herrgott den Tag abstehlen, die sind mir in den Tod zuwider und die sollen meine gute Meinung über sie erfahren.

Lisel! ich bitte Dich um Alles, mäßige Dich nur heute!

Spar' die Worte, Sepp, und nimm lieber die Schlüssel. Gieb frische Tischtücher heraus, leg' sie auf die Tische, damit es rein und blank aussieht in der Stube, schick' den Hans auf die Wiese und laß das Midei*) heim holen, daß sie mir hilft, und Du geh zum Fischhalter und hole herauf, was Gutes drunten ist, unterdessen wird meine Butter fertig und der Herr König hat frische, mandelsüße Butter gleich zum Willkomm.

Und zu dem Kurrier gewendet, der diese häusliche Szene lächelnd mit ansah, fragte die Wirthin:

Wie viel Mitesser kommen denn mit dem König?

Mitesser?

Oder Hofschranzen, wenn ihm der Titel besser gefällt.

Ah! die Frau Wirthin meint wohl, wie viel Herren im Gefolge Seiner Majestät sich befinden?

Ja, so beiläufig kommt's auf Eins heraus.

Mit den Lakaien — neun Personen.

Lakaien? das sind wohl die Bretthupfer?

Bretthupfer? Liebe Frau, Sie scheint für Alles Ihre eigenen Benennungen zu haben.

Hab' ich auch. Bretthupfer sind die Tagediebe, die hinten auf die Wägen springen oder hupfen, wie die Flöh', wenn der Wagenschlag zugemacht ist, und sich ein Ansehen geben, als wären sie etwas Rechtes.

*) Im Gebirge gebräuchlich für Marie.

Digitized by Google

Dies sind die Jäger und Lakaien.

Meinetwegen kann er sie tituliren, wie er will, für mich sind es Tagediebe, Bretthupfer, mit Borden und Knöpfen aufgeputzte Affen, die schlechter sind, als des Müllers Esel, denn der muß sich sein Futter mühsam verdienen, während diese Schlingel den rührsamen Leuten im Wege stehen. — So, nun geh Er in die Stube und laß Er sich was einschenken und gaff er mich nicht an, wie die Kuh 's neue Thor — ich kann's nicht leiden. Hab die Nase mitten im Gesicht, wie jeder andere Mensch, und Arm und Beine, wo sie hin gehören.

Alle Welt, das Weib ist grob! rief der so gescholtene Mann und lief aus der Küche in die Gaststube, wo er den Wirth in voller Thätigkeit traf, die weißen aber hausgesponnenen Tücher und Gedecke auf die eichenen, von langjährigem Gebrauche farblos und holperig gewordenen Tische zu breiten.

Wenige Minuten später kam Midei, der Wirthin hübsches Töchterchen, mit dem Rechen auf der Schulter, den spitzen Filzhut mit Goldverbrämung und Quaste keck auf der linken Kopfseite tragend. Die von der Arbeit und der schnellen Heimkehr hochgerötheten Wangen des Mädchens contrastirten angenehm mit der etwas bräunlichen Haut des Gesichtes, während die Stirne stets von dem breitkrämpigen Hute beschattet, rein und weiß wie Alabaster geblieben war. Die sinnigen blauen Augen mit den schön gewölbten braunen Bogen schauten recht treuherzig drein, und die reichen Haare fielen in zwei mächtigen Zöpfen unter dem Hute hervor in den Nacken. Die jugendlich elastische Gestalt zeigte Kraft und Gesundheit, und eine anmuthige Frische war über die ganze Erscheinung gegossen.

Als Midei erfuhr, welcher Besuch zu erwarten war, da ging sie auf den Vater zu und sprach leise zu ihm: Ach, wie wird's mit der Mutter werden? Bangt Euch nicht, Vater, daß sie —

Grob sein wird, wie immer, meinst Du? Ja, Gott verzeih mir's, ich fürcht', sie treibt es heut' wie alle Tage, und des Königs Majestät wird gar keinen Unterschied erleben.

So muß halt der Vater mit der Mutter ein ernstliches Wort reden, und sie — schön bitten, wenn die Vorstellungen nichts helfen sollten.

Reden? mit der Mutter reden über das, was sie thun soll! Midei, wann hätt' das schon einmal geholfen?

Na! was steckt's denn da die Köpf' z'samm', wie die Schafe, wenn's donnert? rief die Mutter unter der Thür erscheinend — denkst wohl, ich hab' Dich vom Heu hereinrufen lassen, um zu plauschen? — Was giebt's denn?

Mutter! rief Midei auf sie zufliegend — weiß die Mutter, was ein Majestätsverbrechen ist?

Herrgott im Himmel! was fällt dem Mädel ein?

Ja, der Herrer Pfarrer hat's einmal aus der Zeitung vorgelesen, daß Einer, der den König g'schimpft und beleidigt hat, auf viele Jahr' als Majestätsbeleidiger auf die Festung ist gesperrt worden, und da denk' ich halt —

Daß ich fein höflich sein soll mit dem König und katzenzuckerisch — damit ich nicht Zeitlebens in die Festung komm'? So

Digitized by Google

soll's wohl heißen, Jungfer Siebeng'scheit? Na wir werden schon wissen, was der Brauch ist.

Mutter! liebs Mutterle, sagte das Mädchen liebkosend, — sei nur heute lieb und gut, wie Du ja oft sein kannst, wenn wir allein sind, — mach Deinem Kind' die Freud', nimm ihm die Angst von der Seel'! Schau, so vornehme Leut' sind ja net wie Unsereins, die schau'n ja net ins Herz hinein, wie's darin gemeint ist, die halten sich ans Wort und bist Du grob mit dem König, so sind wir Alle unglücklich.

Ein recht herzenswarmer Blick flog aus den dunklen Augen der Wirthin über die Wohlgestalt der Tochter, und sie sprach ausweichend:

Geh' nur in die Kuchel und hilf mir arbeiten, das Uebrige wird sich finden. Angst brauchst Du keine zu haben, denn ich fürcht' mich nicht vor König und Kaiser und alle Festungen der Welt könnten mich nicht anders machen, als mir's eben ums Herz sein wird.

Jetzt kam Hans mit den schnalzenden Fischen im Netze, und Midei eilte in den Garten, um in innigem Ehrfurchtsgefühle vor der Majestät, die ihr armes Haus beehren wollte, diesem wenigstens die Zierde zu geben, die ihr zu Gebote stand. Erbarmungslos schnitt sie die schönsten Blüthen und Blumen ab, versah sie mit einem Büschel grüner Blätter, streute Laub und Blüthen rings im Zimmer umher und steckte die duftendsten Blumen in Gläser, die sie auf die Tische umher stellte.

So sah die Stube schnell freundlich und sonnig aus, und verrieth die weiblich schmückende Hand. Stumm lächelte die Mutter bei dem Treiben der Tochter, sie schalt nicht einmal: Beweis genug, daß ihr die stille der Majestät dargebrachte Huldigung behagte, daß sie ihr wenigstens in Bezug auf ihr Kind, welches so innig empfand, nicht mißfiel. Aber nun galt es den Fischen den Garaus zu machen, denn schon war die Stunde verstrichen, nach welcher der König ankommen sollte.

Midei hatte in weiblicher Eitelkeit den Arbeitsanzug rasch mit dem Sonntagsgewande vertauscht — und die Mutter that, als merkte sie diese kleine Veränderung nicht. — Auch der Vater hatte seinen Sonntagsrock angezogen und die guten Stiefeln und die Kirchenweste und stand am Fenster, auf jeden Laut horchend, der von der Gasse herkam. Da schmetterte ein Posthorn, und dann ein zweites sein frohes Willkommlied zwischen die Berge hin und weckte ein zehnfaches Echo. Sie kommen! schrie der Wirth mit solcher Heftigkeit in die Küche hinaus, daß die Frauen entsetzt fallen ließen, was sie eben in den Händen hatten. Dann rannte er nach der Hausthüre und machte schon Bücklinge, ehe er noch eines Wagens ansichtig ward. Midei flog zu ihrem Vater und stellte sich hochklopfenden Herzens an seine Seite. Hans, der Kleinknecht, drückte sich in die Ecke und riß die Augen weit auf, damit ihm ja nichts entgehen möge von den Herrlichkeiten, die nach seiner Idee nun kommen mußten, denn er dachte sich den König, wie den Schellen- oder Herzkönig mit Scepter, Krone und Reichsapfel, und der Thron meinte er, dürfe auch nicht fehlen, der werde schon im Wagen stehen, mit Gold und Brillanten reich verziert und oben drüber eine ungeheure Krone.

Digitized by Google

Gegenüber dem Hause hatten sich müssige, neugierige Gaffer aufgestellt, und aus jeder Hütte blickte ein altes, bei der Arbeit nicht mehr brauchbares Mütterchen oder ein Greis, die man daheim gelassen, um die Kinder zu hüten. Die Leute wußten nicht, daß es ihr Landesherr sei, der da vorüberfuhr, denn der Wirth hatte in seiner Todesangst gar nicht daran gedacht, die durch den Kurier erhaltene Nachricht Jemand mitzutheilen; sie sahen nur die eleganten Equipagen, und dies genügte, um sie die Augen und den Mund aufsperren zu machen.

Die Wagen hielten vor dem ländlichen Wirthshause.

Der König, welcher mit seinem Flügeladjutanten und dem Grafen Haller im ersten Wagen fuhr, neigte sich zu diesem und sprach: Wenn dies die Wirthin ist, so verräth ihre hübsche, freundliche Miene nichts weniger, als die von Seefeld gerühmte Derbheit. Gott bewahre, erwiderte der General, das läßt sich auf den ersten Blick erkennen, daß es die Tochter jenes Mannes ist, der sich den Schwindel holen wird, wenn wir ihn noch lange seine Bücklinge fortmachen lassen.

Lachend stieg der König aus dem Wagen, klopfte dem Wirthe auf die Schulter, kneipte dem hübscher Mädchen in die Wange und erschrak beinahe vor dem entsetzlichen Stoßseufzer, welchen der in die Ecke gedrängte Hans aus seinem Innersten herauspreßte, als die Herren ganz nahe bei ihm vorübergingen und ihn hinderten, die Ankunft des Königs zu sehen, der, wie er meinte, im zweiten Wagen sitzen müsse, weil im ersten nur ganz gewöhnliche Menschenkinder ohne Krone und Reichsapfel zu sehen gewesen waren. Der reich bekleidete Leibjäger des Königs galt ihm des Goldes wegen, welches er an sich trug, endlich für den König, der auf der Reise, wie Hans meinte, wahrscheinlich die Krone und sonstigen Utensilien königlicher Würde abgelegt hatte.

Die Herren waren in die Stube getreten.

In fieberhafter Aufregung machte Midei einen Knix um den andern und konnte sich nicht genug wundern, daß der Monarch ihres Landes ein so einfacher, leutseliger Mann war und so gar kein königliches, sondern ein ganz harmloses, freundliches Gesicht mache wie jeder andere Mensch.

General Haller und der Adjutant, welch' letzterer in ehrfurchtsvoller Rücksicht für den König sich in ernster Zurückhaltung benahm, schienen ihr viel eher der König sein zu können, als der lachende dicke Mann mit dem blauen Frack und den blanken Knöpfen und der weißen Halsbinde.

Nun laß Er einmal sein Bekomplimentiren, sprach der König zum Wirthe gewendet, ich liebe dies nicht. Wo sind die bestellten Fische?

Sie werden sogleich ihre unterthänigste Aufwartung machen, stammelte der ganz verwirrt gewordene Mann, dem der Gedanke, mit seinem Landesherrn sprechen zu sollen, den Athem und das klare Bewußtsein nahm. Ein volles Gelächter, vom General Haller kommend, machte den Unglücklichen vollends ganz perplex.

Bin begierig, die Fische aufwarten zu sehen, sagte der General lachend.

Midei hatte sich schneller von ihrem Schrecken erholt, als der

Digitized by Google

Vater, und es kränkte sie, diesen zum Gelächter werden zu sehen. Mit anmuthigem Knixe trat sie jetzt vor und sprach:

Mein Vater weiß wohl, daß gebratene Fische keine Aufwartung machen können, nicht einmal unsere lebendigen sind so gut abgerichtet, er meinte nur, wir würden dem Herrn König sogleich damit aufwarten.

Sapperlot, Mädel! rief der General, Du hast Courage, wie ich merke; schade, daß Du kein Junge bist, gäbst einen hübschen Soldaten.

Muß gehorsamst danken, erwiderte das Mädchen, ist mir schon so lieber, wie's der liebe Gott einmal eingerichtet hat; aber wär ich ein Bube, so denk ich wohl, daß ich auch ein tüchtiger Soldat werden könnte, denn es muß gerade nichts gar schweres sein um den Soldatenstand.

Bravo, mein Kind, sprach der König, Du bist ein wackeres Mädchen, und willst Du in die Stadt, so —

O ich danke, Herr König! ich bleibe schon hier bei Vater und Mutter, bei meinen Kühen und Geißen, bei unsern Bergen und —

Nun, und? — was stockst Du denn? denkst wohl an Deinen Herzliebsten?

Nein, Herr König! einen Herzliebsten hab' ich nicht, aber einen Schatz — den Jäger-Toni von Nußdorf, und der wird mein Mann und keiner sonst auf Erden!

Hocherröthend über ihre eigene Offenheit den fremden Männern gegenüber, wollte Midei das Zimmer verlassen, als der König ihr zurief: Weshalb willst Du uns verlassen, gutes Kind?

Um die Mutter zu fragen, ob ich Milch oder Bier für die Herren bringen soll.

Bringe von beidem, meine Tochter, wir werden dann wählen, was uns am besten dünkt.

Midei eilte hinaus.

Aber wo bleibt Eure Frau? fragte nun der König den Wirth, der in der unbehaglichsten Gemüthsverfassung am Ofen stand.

Sie ist in der Küche beschäftigt, stotterte er verlegen.

So geht und sagt ihr, sprach General Haller, daß es Sitte ist, seinen Monarchen zu begrüßen, ihm die gebührende Ehrfurcht zu erweisen, wenn er in unser Haus tritt.

Glückselig, einen Vorwand erreicht zu haben, um sich entfernen zu können, drückte sich der Mann hinaus zu seiner Frau in die Küche.

Daß dieses Weib sich bei der Ankunft Eurer Majestät nicht sehen ließ, ist schon der erste Beweis ihrer Grobheit, meinte General Haller.

Wer weiß, erwiderte der König, vielleicht zieht sie sich festlich an, oder sie hat noch viel zu thun.

So etwas wird wohl der Grund ihres Außenbleibens sein, bemerkte der Adjutant, denn so weit wird ja das Weib die Respektswidrigkeit nicht treiben, daß sie absichtlich vermiede, sich zu zeigen, wenn —

Nun, der Schilderung Seefeld's zufolge bin ich auf viel gefaßt, sagte der König.

Jetzt kam Midei mit einem zinnernen Präsentirteller zurück, auf welchem sie ein Glas Milch und ein Glas Bier trug und es vor den König hinstellte. Dieser nippte an der Milch und fand sie frisch und gut.

Digitized by Google

Der General trank von dem Bier und meinte, es lasse sich überwinden.

Aber wo bleibt Deine Mutter, fragte der König — ich sandte Deinen Vater, sie zu holen, aber auch er bleibt verschwunden. Geh Du, mein Kind und sage Deiner Mutter, daß ich sie zu sehen wünsche.

Ach, gnädigster Herr König, sprach das Mädchen ängstlich, die Mutter hat zu thun. Niemand darf die Fische anrühren, als sie, man macht ihr nichts recht, es versteht's auch Niemand so wie sie und da läßt sie sich denn auch von Niemand stören.

Selbst nicht, wenn der König befiehlt? fragte der Adjutant.

Ich weiß nicht, Herr Officier, erwiderte das Mädchen halb scheu, halb kühn, ich glaube, es gibt Niemand auf Erden, von dem sich die Mutter was befehlen läßt, aber ich wills der Mutter ausrichten, daß sie hereinkommen soll.

So ging sie hinaus und es ließen sich mehrere Minuten lang weder Vater, Tochter, noch Mutter blicken. Der König ward ernstlich ungeduldig, und meinte, daß ihm der Spaß denn doch zu lange ausbleibe. Gehen Sie in die Küche, lieber Freund, bat er den Adjutanten, und sagen Sie der Frau, es werde mir die Zeit lang, ich wünsche sie und die Fische endlich vor Augen zu sehen.

Der Adjutant, wenig erbaut von der Commission, doch neugierig genug, begab sich in die Küche und fand dort die Tochter mit flehender Geberde neben dem Herde stehen und den Vater, als gänzlich mit seiner Mission verunglückt, in einem Winkel, ängstlich an den Nägeln kauend. Wo ist die Wirthin? rief der junge Officier befehlshaberisch zur Thür hinein.

Hier ist sie, was soll's mit ihr? entgegnete die Frau, ohne von ihrer Arbeit aufzusehen, die im Salzen und Bestreuen der Fische bestand, während auf dem Feuer das heiße Schmalz brodelte.

Seine Majestät der König verlangen nach den bestellten Fischen und nach der Wirthin, die es noch nicht der Mühe werth gefunden, ihrem Monarchen den schuldigen Respect zu erweisen.

Wenn der König Hunger hat, so soll er unterdessen was anderes essen, die Fische lassen sich nicht fertig hexen, erwiderte die Frau, uns auf dem Lande gehts nicht wie in der Hofküche, wo hundert Nichtsthuer herumstehen. Ich hab' mehr zu thun gehabt, als die einfältigen Fische herzurichten und hat sie der König gleich beim Ankommen fertig haben wollen, so hätt' er früher schicken müssen. Geh hinein, Midei in die Stube und plauder' dem König etwas vor; kannst's ja so schön, wie die Leute sagen, wird wohl für die Stadtherrn auch gut genug sein.

Aber der König verlangt nach Ihrem Erscheinen, Frau —

Ich aber hab' kein Verlangen darnach, eher hinein zu gehen, als bis meine Fische fertig sind.

Erzürnen sie den König nicht, Frau! er ist der König und hat zu befehlen und wir haben zu gehorchen!

Das mag Er thun, Herr Lakei oder was er ist, aber ich —

Ich bin Flügeladjutant des Königs.

Ob Er Flügel hat oder nicht, ist mir egal! Sei Er, wer Er wolle, ab das rath' ich Ihm, daß Er mir nicht in meinem eigenen Hause Grobheiten sagt. Hier laß ich mir von Niemand befehlen!

Digitized by Google

Also auch nicht von dem Könige?

Nein, wenn er was Unvernünftiges von mir verlangt; und wenn er Fische bestellen läßt und verlangen kann, ich solle davon weglaufen, wenn sie eben auf's Feuer sollen und das Schmalz schon heiß ist, so ist das was Dummes und das thu' ich nicht, denn dann gehen sie zu Grund und meine Reputation als beste Fischköchin obendrein und die ist mir um keinen Preis feil. — So, das sag' er seinem Herrn und nun laß' er mich in Ruhe, sonst verbrennen meine Hechte.

Der Adjutant ging mit seiner Meldung in die Stube zurück.

Der König lachte herzlich und meinte, der Anfang sei vielversprechend.

Und ist das Weib häßlich? fragte der König.

Nichts weniger! sie mag einst ganz wie ihre hübsche Tochter ausgesehen haben.

Hol' mich der Kukuk! rief der General, ich glaube, die Frau parirte selbst mir nicht. — Versuchen Sie es, lieber Haller, sagte der König, bringen Sie ihr den bestimmten Befehl, vor mir zu erscheinen. — Eure Majestät, wagte der Adjutant achselzuckend zu bemerken, ich fürchte — Lassen Sie! ich will es darauf ankommen lassen. Gehen Sie, General, Sie haben ja schon gefährlichere Befehle von mir ausgeführt, versuchen Sie Ihr Glück. — Nun Majestät, wenn ich einmal gehe, so versteht sich's von selbst, daß ich das Weib hereinbringe. — Aber, fügte der König bei, nur durch die Gewalt der Worte.

Der General ging. Höhnisch lächelnd sah ihm der Adjutant nach.

Er hatte einen Vorgeschmack dessen bekommen, was diese Frau im Stande war, er konnte sich vorstellen, was den General erwartete.

Midei trat in diesem Moment ins Zimmer und brachte frische Butter, Schinken, Brod und was das Haus vermochte. Die Zurichtung all' dieser Dinge hatte der Wirthin so viel zu schaffen gemacht, daß sie erst jetzt an die Bereitung der Fische hatte gehen können. Der General aber nahm sich auf dem Wege nach der Küche vor, die Frau soldatisch zu überrumpeln und ihr nicht Zeit zu lassen, zu opponiren. Im Auftrage Seiner Majestät des Königs habe ich der Frau dieses Hauses zu befehlen, daß sie sich allsogleich in die Stube zu verfügen hat! kommandirte er mit fester Stimme.

Ein weitschallendes Gelächter beantwortete dieses Machtwort.

Was lacht Sie? rief der General erbost.

Da müßte einer von Holz sein, wenn er über solche Faxen nicht lachen sollte. Glaubt er denn, ich bin so dumm, nicht zu merken, daß dies Alles nur Scherz ist? Der König will sich einen Spaß machen, oder vielleicht nur Er, Herr Officier, und der andere junge Soldat, der ein Ad—Ad—junkt des Königs ist, wie er sagt.

Adjutant, Lisel! verbesserte der Wirth, der noch am Herde lehnte, Adjutant heißt es. — Meinetwegen, häng' Du in Gottesnamen an den Adjunkt einen Anten an — mir ist's recht.

Die Frau irrt sich, es ist voller Ernst, dem König wird die Zeit lang, polterte der General: Sie soll hineinkommen, Seine Majestät will mit ihr sprechen.

Nun, wenn's der König nicht erwarten kann, bis ich Zeit hab', zu ihm zu kommen, soll er halt zu mir mir herauskommen in die Kuchel.

Was? schrie der General, der König soll zu Ihr in die Küche herauskommen?

Digitized by Google

Ja, warum denn nicht? fragte die Frau erstaunt; der Weg von der Stube heraus ist nicht um einen Schritt weiter, als von der Kuchel in die Stube hinein.

Und Sie denkt, das sei Alles einerlei, ob Sie zum König hinein oder der König zu Ihr heraus gehe?

Versteht sich! Das denk' ich so. Der König ist der König und ich bin die Wirthin von Fischbach. Ich zahl' meine Steuern und Abgaben auf die Minute, lebe recht und scheue Niemand, achte die Gesetze und den lieben Gott und schere mich im Uebrigen nichts um die ganze Welt.

Aber die Frau ist ja —

Grob wie Sackleinwand, wollen Sie wohl sagen, Herr Korporal.

General, Frau, rief todtenbleich der Mann, siehst Du denn die Orden nicht?

Ist mir Alles eins, erwiderte die Frau immer heftiger werdend, kümmere mich den Kukuk d'rum, ob er ein General oder ein Korporal ist. Mag manchen Korporal geben, der mehr Pulver gerochen hat, als hundert Generale, und mancher brave Soldat hätt' solche Kreuzeln und Sterneln verdient, und er kann nichts erlangen, weil die Großen alles wegschnappen, die an der Raufe sitzen und s'Futter zuerst kriegen.

Tausend Sapperment! rief der General, nun wird mir's zu viel, denen das Weib, man läßt sich insultiren von ihr! — Vorwärts, marsch, hinein in die Stube! Der König soll Ihr sagen, Frau, ob General Haller Pulver gerochen, ob er seine Orden mit Recht trägt und sie verdient hat. — Dabei wollte der General die Frau beim Arme fassen. Aber Frau Lisel war ein entschlossenes, unerschrockenes Weib. Mit einer raschen Schwenkung entzog sie sich dem General, hob ihren Scepter, den Kochlöffel, hoch empor und rief mit funkelnden Augen und fester Stimme: Rühr' Er mich nicht mehr an, Er alter Krippenreiter, sonst soll er meinen Säbel schmecken! Vorwärts! marsch! hinaus zur Küche! hier bin ich Herr! und wer nicht meinen Kochlöffel um den Kopf will sausen hören, der macht sich aus dem Staube!

Lisel! Frau! ich bitte Dich bei allen Heiligen, flehte der Mann.

Auch Du! hinaus mit Dir! rief die Frau. Ich will allein sein, ich befehle es. In fünf Minuten bin ich bei dem König und werde meine Beschwerden anbringen, wenn er nicht früher zu mir herauskommt.

Und auf die Männer mit hochgehobenem Kochlöffel zuschreitend, drängte sie beide hinaus und warf die Thür hinter ihnen zu, daß es dröhnte.

Das Weib hat den Teufel im Leibe! schrie der General und eilte in die Stube, dem König in Wuth und Zorn die Scene schildernd.

Der Adjutant lachte in sich hinein, er gönnte dem Grimmbarte die Lektion. Der König aber, so geneigt er auch war, Alles von der humoristischen Seite zu nehmen, wollte es doch ein bischen gar zu stark finden, daß die Frau ihn zu sich in die Küche bescheiden ließ. Als aber der General in seiner Schilderung bis zu seiner Vertreibung mittelst Kochlöffels gekommen war, da überwog das komische Element und der Monarch fing herzlich zu lachen an.

Ist gar nichts zu lachen, Majestät, meinte der General, die Frau muß bestraft werden.

O gnädigster Herr König! flehte Midei, welche den Hergang mit wechselnden Empfindungen angesehen hatte.

Digitized by Google

Nur still, mein Kind, tröstete der König, es wird Deiner Mutter Leben nicht kosten.

Aber auf die Festung wird sie der Herr General schicken, nicht wahr? O Herr General thun Sie's nicht; die Mutter meint es so böse nicht!

In diesem Momente riß Hans die Thür auf und glotzte neugierig herein. Ihm folgte, einen großen Präsentirteller auf beiden kräftigen Armen tragend, die viel verlangte und erwartete Wirthin, mit den schönsten, goldgelb gebackenen Hechten und Karpfen, die sie auf dem Tische absetzte.

Midei hatte vorher schon den Tisch nach Möglichkeit bedient. Frau Lisel erschien mit schneeweißer Schürze, frischgewaschenen Händen und Armen, die Aermel emporgestülpt, das Mieder festgezogen und daran die silbernen Ketten und Schaustücke glänzend und spielend. Der spitze Hut saß fest und gerade auf dem dunkeln Haare und die braunen Augen schauten keck und treuherzig drein.

Der Eindruck, den die Frau machte, war ein recht angenehmer. Der König hatte eine alte Megäre erwartet, jetzt stand ihm ein frisches, kräftiges Weib gegenüber.

Grüß Gott, Herr König Majestät! sagte Frau Lisel und reichte dem König die derbe Rechte hin, in welche einzuschlagen er sich unwillkürlich angezogen fühlte. Willkommen in meinem Hause!

Sie bringt mir Ihren Willkomm ziemlich spät, liebe Frau.

Besser spät, als gar nicht, Herr König. Wär' ich gleich hereingekommen, so hätt' ich den Herrn König im Herzen weiß nicht wohin gewünscht, weil Niemand draußen gewesen wäre, der meine Arbeit gethan hätte; die ist nun gemacht und nun kann ich mit aufrichtigem, frohem Herzen willkommen sagen und meinen Herrn König selber bedienen. Nun setz' sich die gnädige Majestät aber auch nieder und lasse sich meine delicaten Fische schmecken — der Herr König kriegt in seinem Leben keine besseren mehr.

Und mit sanfter Gewalt drückte die Frau den König in den Großvaterstuhl, den Midei herbeigezogen und mit einem bunten Tuche überdeckt hatte.

Der König ließ mit sich gewähren, und schon legte ihm die rührige Frau das beste Stück aus der Schüssel vor, als der General, dem der König, wie auch dem Adjutanten einen Wink gegeben, sich gleichfalls zu setzen, plötzlich mit barscher Stimme ausrief: nicht eher berühre ich das Essen, als bis die Frau mir die Beleidigungen abgebeten, die sie mir gethan hat!

Dann verhungert Er, Herr General, erwiderte die Frau, denn ich bitte niemals etwas ab, und wenn mir's das Leben kostete. Da hätt' doch der gnädige Herr König eher Ursach', auf mich bös zu sein, denn ein König ist doch noch was anderes, als ein General, denk' ich, und ich hab' dem König sagen lassen, er soll zu mir in die Kuchel kommen. Aber sieht Er, Herr General, der König ist nicht nur mehr als Er, ist auch tausendmal einsichtiger als Er, denn der König weiß, daß eine Frau, wenn sie frisch von der Leber weg redet, nicht beleidigt, und der Herr König denkt sich: was ist denn Schlimmes daran, wenn die Frau mir sagen läßt, ich solle zu ihr in die Kuchel kommen?

Denkt Sie? lachte der König.

Digitized by Google

Freilich. Wenn aber Er, Herr General glaubt, Er dürfe die Frauen behandeln wie seine Rekruten, da irrt Er sich, und da wehrt sich Jede mit der Waffe, die sie eben zur Hand hat. Dank' Er Gott, daß ich nur den Kochlöffel hatte und nicht die Feuerzange, als Er mich beim Arme packte und mich hineinschleppen wollte.

Wie? fragte der König, sie haben Gewalt brauchen wollen?

Ach was da! ich wollte die Frau mitnehmen —

Ja! da sind die rothen Flecke noch, die er mir hinterlassen, sprach Frau Lisel, und zeigte ihren runden Arm; diese Flecken verdienen ihm keine neuen Sterneln und Kreuzeln zu denen, die Er da schon hängen hat. Aber laß Er uns Frieden machen — ich verzeih ihm die Flecken, Er mir den Kochlöffel, und jetzt setz' Er sich hübsch daher und laß' Er sich die Fische schmecken! — Mit diesen Worten drückte die Frau den General nieder auf den Sessel, und fast unwillkürlich strich sie ihm, so ganz nahe gekommen, das Ende seines mächtigen grauen Schnurrbartes und sagte halblaut: Prächtiger Bart, das!

Nun hatte Frau Lisel des alten Soldaten Herz mit Sturm erobert, denn sein Schnurrbart war seine schwache Seite. Kochlöffel und Opposition, Korporal und die Flucht, in welche er zum ersten Mal in seinem Leben gejagt worden war, verflogen in nichts, und die Wirthin erschien ihm plötzlich als eine angenehme, vernünftige Frau.

Auch der Adjutant saß bereits, durch Midei dazu bewogen, am Tische, und das Mahl schmeckte den drei Herren so außerordentlich, daß man der reichbeladenen Schüssel bald auf den Grund sah.

Mit unermüdlicher Aufmerksamkeit sorgten Mutter und Tochter für ihre Gäste und der Vater stand seitwärts und konnte sich nicht genug wundern über die Art und Weise, wie Frau und Tochter mit den vornehmen Herren umzugehen verstanden, der Anwesenheit schon genügte, ihn zu Allem unfähig zu machen.

Aber wo sind denn unsere Diener? fragte der König; diesen sollte doch auch eine Erfrischung zu Theil werden. Sorgt für sie Wirth.

Ist alles besorgt, Majestät, Herr König! nahm die Frau das Wort; sie sitzen drüben in der Gesindestube und haben eine zweimal größere Schüssel voll Fische vor sich als diese, und Bier und Brod und Schinken und was eben das Haus vermag. Der Hans sorgt für sie. Denkt der Herr König, ich wäre umsonst so lange ausgeblieben? Aber zwanzig Fische, die wollen geschuppt und zubereitet sein, das geht nicht im Handumdrehen.

Ich sehe wohl, ich werde die Frau noch um Verzeihung bitten müssen, daß ich so unvernünftig auf ihrem Erscheinen bestand, sagte der König scherzend und gab das Zeichen zum Aufbruche. Dann reichte er der Wirthin die Hand und sagte: Adieu, Frau, Eure Fische haben mir vorzüglich geschmeckt, und Eure derbe Aufrichtigkeit war eine erfreuliche Zuthat.

Danke schönstens, Herr König, versetzte die Frau. Ich weiß schon, daß man mich die grobe Wirthin von Fischbach nennt, und daß die Majestät jetzt eigentlich auch meinten, meine Grobheit sei eine schmackhafte Zuthat gewesen, aber das ist mir einerlei. So wie ich bin, muß ich nun einmal verbraucht werden, und wer meine Manier nicht gut vertragen kann, der kann ja draußen bleiben. Wenn

Digitized by Google

aber dem Herrn König einmal d'rum zu thun ist, ein ehrliches, aufrichtiges Wort zu hören, und die Wahrheit, wie's den Unterthanen um's Herz ist, so komm der Herr König zu mir, ich sag's ihm offen und ohne Scheu, und ich denk' mir, wenn sich ein König von Gottes Gnaden nennen läßt, so soll er auch so handeln, daß er seinen Unterthanen wie eine Gnade von Gott erscheint. Na! b'hüt Gott, Herr König; mein schönstes Compliment an die Frau Liebste, soll gar stolz sein und ein Biß'l hochmüthig, aber dabei wohlthätig und gut, und so mag's schon geh'n, 's ist ja eine Königin, und da wird's halt so sein müssen. Und die Jungfern Prinzessinnen laß' ich und mein Midei schön grüßen, und wenn's gute Fische essen und gute Milch trinken wollen, so sollen's willkommen sein. Leben's wohl, Herr General, und Sie, Herr Adjunkt! nix für ungut! Und allen insgesamt die Hände drückend, geleitete sie die hohen Gäste zur Thüre.

Da stieß Midei die Mutter an und deutete auf eine kleine Rolle Dukaten, welche neben des Königs Teller lag. Frau Lisel flog zum Tische, holte das Gold, drückte es dem Adjutanten, der ihr am nächsten stand, in die Hand und sagte: Die Wirthsleute von Fischbach lassen sich nicht bezahlen, wenn sie die Ehre haben, ihren König zu bewirthen. Das macht uns noch nicht arm!

Aber, liebe Frau, sprach der König, Sie wird doch nicht meinen, daß ich umsonst Ihre Fische essen und Ihr Bier trinken soll?

Und warum denn nicht? entgegnete die Frau, ißt denn der König nicht Jahr aus Jahr ein von unserm Fleiße, von —

Herr des Himmels! rief der König, machen wir, daß wir fortkommen, da bekämen wir noch hübsche Dinge zu hören. Adieu, Frau! Nimmt Sie das Geld nicht, so mag es Ihre Midei zum Hochzeitsgeschenk behalten, das darf Sie nicht abschlagen. Und wenn das liebe Kind für ihren Schatz eine Anstellung zu suchen nach München kommt, so soll sie nicht vergeblich bitten.

Wird sich hüten, in die Stadt hinein zu kommen, Herr König! Werd' mein Kind nicht in Euer Sodom und Gomorrah hinein schicken.

Zugefahren! rief der König lachend. Adieu, hübsches Kind! Adieu Alle! nickte er dann noch heutselig aus dem Wagen heraus, der bald auf der Straße nach Andorf verschwunden war.

Als der zweite Wagen auch weggefahren war, wurde der Platz vor dem Hause allmählig leer, und bald ging Alles wieder im gewohnten Geleise; nur Hans konnte sich von seiner Ueberraschung, einen König ohne Krone und Scepter gesehen zu haben, noch lange nicht erholen, desgleichen der Wirth von seinem Erstaunen über den Muth seiner Frau und Tochter.

Midei zählte mit leuchtenden Augen die erhaltenen Dukaten, denn sie wurden das Mittel, ihres Toni Lehrzeit abzukürzen und ihm die Aussicht auf eine baldige Anstellung zu eröffnen. Die Wirthin von Fischbach aber rechtfertigte nach wie vor den Ruf ihrer Fische und ihrer Grobheit.

Typographische Anstalt von C. Vogt, Schwarzenberger & Comp.
Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 35.

Digitized by Google